

Die Streitkräfte des Ostblocks

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708025>

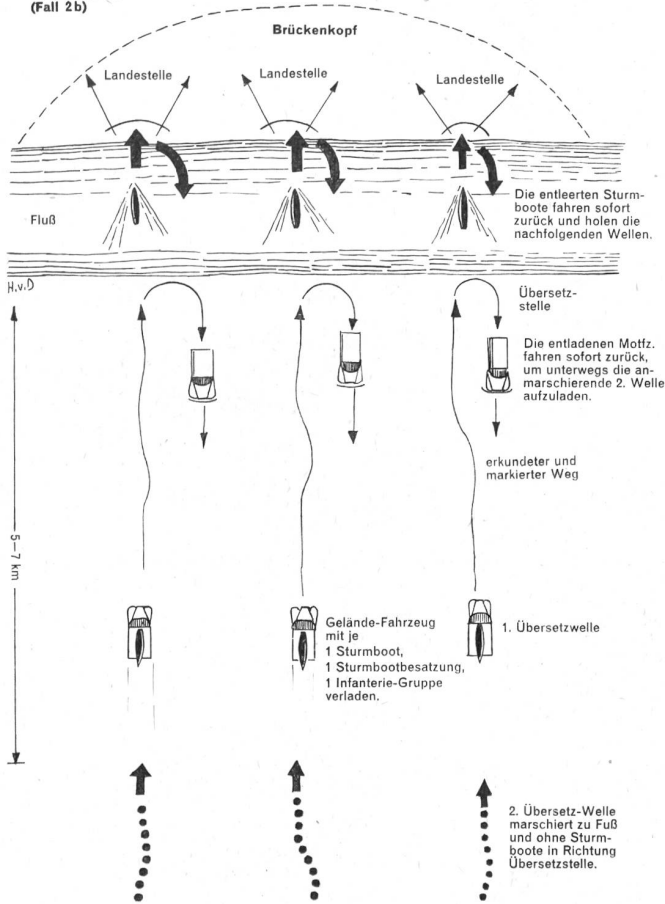
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angriff nach flüchtiger Bereitstellung gegen einen nicht voll abwehrbereiten Verteidiger. Flußübergang ohne «Amphibienmittel». (Fall 2b)



Panzer-Begleitinfanterie beim Verlassen der schwimmfähigen Panzergrenadierwagen

Die Streitkräfte des Ostblocks

-UCP- Die Armeen der Satellitenstaaten entsprechen, was ihre Stärke betrifft, mehr oder weniger dem Begriff von «Fronten» im Rahmen einer operativen Einteilung für den Fall eines Krieges. Ihre Verwendung scheint mehr taktisch vorgesehen und würde vermutlich vor allem zur Deckung eines russischen Aufmarsches, zur Bewachung von Verbindungslinien und zur Erhaltung der Ordnung in der Etappe (also in den einzelnen Ländern) dienen.

Der Kreml hat die Sowjetisierung der Satellitenarmeen in zwei Hauptabschnitten durchgeführt; die erste Etappe war hauptsächlich politischer, die zweite militärisch-organisatorischer Natur. Zunächst hat man bekanntlich langsam, aber systematisch, die politischen Parteien entweder liquidiert oder mit der Kommunistischen Partei zusammengeschmolzen. Zugleich erfolgte die «Säuberung» der Satellitenarmeen von allen unzuverlässigen Elementen. Nur wenige alte Offiziere und Unteroffiziere wurden für Schulungszwecke belassen. Zuverlässig im strengen Sinne erschienen nur Kommandeure, die aus den roten Brigaden des spanischen Bürgerkrieges stammten.

In der zweiten Etappe wurden die Satellitenarmeen in Organisation, Ausrüstung, Ausbildung, Personalpolitik usw. dem Sowjetvorbild angeglichen. Aus politisch-taktischen Gründen hat man in starken und nationalistisch eingestellten Ländern, wie zum Beispiel Polen, in Bräuchen, Terminologie, Uniformen usw. kleine Zugeständnisse gemacht. In diesem Stadium waren die Kader nach Meinung des Kremls schon zuverlässig.

Die organisatorische Struktur der Streitkräfte aller Satellitenstaaten ist fast gleich und basiert auf folgenden Prinzipien:

1. Armee: Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine, untergeordnet dem Verteidigungsministerium, das sich in Generalstab, Etappe-Hauptverwaltung und Politische Hauptverwaltung gliedert.

2. Truppen, die in Friedenszeiten dem Innenministerium untergeordnet sind, nämlich in erster Reihe kasernierte Miliz zur Bewachung wichtiger, auch militärischer Objekte und Grenzschutz.

3. Truppen der inneren Sicherheit, die gleichfalls dem Innenministerium unterstellt sind und unserem Begriff «Polizei» entsprechen; zu den Organen der öffentlichen Sicherheit mit typischen Polizeiaufgaben kommen die Träger der Staatssicherheit, eine rein kommunistische politische Polizei und die vormilitärischen Organisationen, und halb-militärischen Organisationen, wie Betriebsmilizen und Wachen, Feuerwehren usw.

Der Generalstab gliedert sich in folgende sechs Abteilungen: Operative Abteilung; Geheimdienst; Nachrichtenverbindungsstelle; Abteilung für Organisation und Mobilmachung; Topographische Verwaltung; Geschichtskunde-Verwaltung.

Die Streitkräfte zeigen nach den eigenen Oberkommandos folgende Gliederung: Bodentruppen, Luftstreitkräfte, Luftverteidigungstruppen, Strategische Luftwaffe, Luftlandtruppen und Kriegsmarine.

Die politische Hauptverwaltung ist gleichzeitig sowohl dem Verteidigungsminister als auch dem Zentralkomitee der KP unterstellt. Politische Offiziere bewachen alle

Ämter und Truppen vom Verteidigungsministerium bis einschließlich zum Regiment. Die Gegenspionageoffiziere der Geheimpolizei bilden bei den Streitkräften ein von Militär und Partei getrenntes Organ. In der Praxis gibt es drei selbständige, voneinander unabhängige Organisationen, die



Adj.Uof. F. H. in O. Die Rubrik «DU hast das Wort» steht allen unseren Lesern offen, die irgendein militärisches Problem zur Diskussion stellen möchten. Voraussetzung ist lediglich, daß der Einsender mit seinem Namen zeichnet. Anonyme Beiträge wandern in den Papierkorb.

Hptm. H. P. B. in B. Nach Möglichkeit trachten wir gerne danach, Ihrem sicher berechtigten Wunsche zu entsprechen und die Rubriken «Panzer-» und «Fliegererkennung» nicht ausgerechnet auf der Rückseite eines Artikels von Hptm. H. v. Dach zu publizieren. Hingegen macht die Fülle des Stoffes oft die besten Absichten zunichte, und für solche Fälle bitten wir jetzt schon höflich um Nachsicht.

Oblt. W. K. in Z. Es ist allgemein Usus, daß in Berichterstattungen das Wörtlein «Herr» weggelassen wird. Man schreibt also Oblt. K., Oberst L. und General Y. Das ist sicher kein Einbruch in die militärische Disziplin und eine solche stünde auf schwachen Füßen, wäre sie einzig und allein auf diesem, m.E. übrigens alten Zopf, aufgebaut. Lesen Sie, was Oberst Wehrl in seinem Buche «Gedanken eines Milizsoldaten» darüber schreibt!

- 18. Mai 1899:
Erste Friedenskonferenz im Haag.
- 21. Mai 1809:
Die Franzosen versuchen bei Aspern und Ebling vergeblich, die Donau zu überschreiten. Erste Niederlage Napoleons.
- 22. Mai 1919:
Riga wird durch ein deutsches Freikorps von den Bolschewiken befreit.
- 25. Mai 1799:
Gefechte bei Andelfingen, Altikon, Frauenfeld und Pfyn zwischen Österreichern und Franzosen.
- 25. Mai 1949:
Die Kommunisten besetzen Schanghai.
- 29. Mai 1649:
England wird zur Republik erklärt.

parallel zum militärischen Dienst-Kommando-Weg laufen: Die Zellen der KP und des Komsomols erhalten die Verbindung mit den Parteimitgliedern und der Armee intakt; die politische Hauptverwaltung schult und überwacht die Streitkräfte; die Gegenspionage betreibt die Ausforschung und liquidiert unzuverlässige Elemente.

Dem Verteidigungsministerium sind zwanzig Militärbezirke unterstellt, und zwar: Weißes Meer, nördlicher Militärbezirk (MB), Leningrad, Baltischer MB, Bielorussischer MB, Transkarpatischer MB, Kiew, Odessa, Krim, Woronesch, Wolga, Moskau, Nordkaukasischer MB, Turkestanischer MB, Ural, Südrural, Sibirischer MB, Transbaikalischer MB und Ferner Osten.

Die Einheiten der Luftverteidigungsgruppen und der strategischen Luftwaffe sind nicht operativ, sondern nur verwaltungs- und nachschubtechnisch dem Kommandeur des jeweiligen Militärbezirktes unterstellt, der aber sonst eine sehr große Macht in seiner Hand vereinigt.

Das Heer gliedert sich in Armeen (in Kriegszeiten zusammengefaßt in «Fronten»), Korps, Divisionen usw. Es gibt Panzer-, mechanisierte und motorisierte Infanterie-Divisionen.

Die Kriegsmarine ist in vier Flottenhauptkommandos gegliedert: Schwarzes Meer, Ostsee, Pazifik und Nordmeer.

Der Kommandeur der Luftstreitkräfte ist einer der ersten Vizeminister, dem der «Hauptstab» des Generalstabes der Luftstreitkräfte unterstellt ist. Es gibt Befehlshaber der strategischen Luftwaffe, der Jagdflieger, der Luftverteidigungsgruppen, der Luftlandtruppen und der Marineluftwaffe.

Die Fern- und Atomwaffen haben noch keinen endgültig bestimmten Organisationsplatz. Man sprach über eine mögliche Unterstellung dieser Waffen unter die Luftstreitkräfte, später aber unter die Artillerie. Es ist aber am wahrscheinlichsten, daß diese Waffen als eine selbständige strategische Angriffsmacht durch einen prominenten Marschall kommandiert werden.

Die Stärke des Heeres wird mit etwa 140 Divisionen angegeben, davon etwa 130 Kaderdivisionen und 40 Artillerie-Divisionen. Den Bestand an Panzern erster Linie nennt man mit 25 000 Einheiten.

Die Luftstreitkräfte zählen an 400 Regimenter (Geschwader) mit etwa 20 000 Flugzeugen, davon die Hälfte «taktische Luftwaffe», 3500 Luftverteidigungsflugzeuge, 500 Luftlandtruppen-Flugzeuge, 1500 Flugzeuge der strategischen Luftwaffe.

Die Kriegsmarine zählt 27 bis 30 moderne Kreuzer, etwa 125 Zerstörer, über 500 U-Boote, 500 Patrouillen- und Minenräumboote.

Die Mannschaftsbestände nennt man folgendermaßen:

Heer	etwa 2 200 000 Mann
Luftstreitkräfte . . .	etwa 800 000 Mann
Kriegsmarine	etwa 600 000 Mann
Marinekorps	etwa 60 000 Mann
Zusammen	etwa 3 660 000 Mann

Dazu kommen Sicherheitstruppen von ungefähr einer halben Million Mann. Die Gesamtstärke im Frieden wird demnach mit über vier Millionen Mann beziffert, unterliegt aber, wie wiederholte, auch jüngste Meldungen zeigen, vielen Schwankungen.

Feind war in der Nähe, aber man konnte ihn nicht fassen. Ließ aber die angespannte Wachsamkeit etwas nach — weil ja doch nichts geschah, wie viele Kameraden oft glaubten —, griff der Feind todsicher an, und zwar mit riesiger Übermacht. Wir Vorgesetzte hatten stets gegen diese demoralisierende Wirkung unter den uns anvertrauten Truppen anzukämpfen. Das geringste Nachlassen führte zur Katastrophe! Auch geschah es, daß die Vietminh nächtelang einen Posten nach dem anderen «abtasteten», um dann plötzlich an der schwächsten Stelle zuzuschlagen. Hilfeleistung war kaum möglich, weil der Feind, während er mit seiner Hauptmacht einen Stützpunkt aus hob, mit weiteren Kräften die anderen Posten beschäftigte.

Da jeder Stützpunkt rundum mit Stacheldrahtverhauen und Minen gesichert war, ließ der feindliche Befehlshaber zuerst einige Wellen nur mit Sprengstoff bewaffneter «Todeskandidaten» gegen das Fort anrennen. Deren Aufgabe war es, die Minen zur Explosion zu bringen und Breschen in den Drahtverhau zu schlagen. Die reguläre Infanterie griff, unterstützt vom Niederhaltefeuer der Automaten, erst hinterher an. Diese Art Kriegführung war für Indochina symptomatisch. Es gab keinen Platz, wo der weiße Soldat nicht mit Feind rechnen mußte. Der eingeborenen Bevölkerung war nicht zu trauen. Die Hand, die sich eben noch zum Grube austreckte, konnte im nächsten Augenblick eine Bombe werfen. Eine Türe, die sich gastfreundlich öffnete, löste Sekunden später eine Höllenmaschine aus. Die ewig lächelnde, treubesorgte Ordonnanz legte eines Tages eine Giftschlange in das Bett des Offiziers oder Unteroffiziers oder praktizierte eine ungesicherte Handgranate in einen Kleiderschrank. Diese demoralisierende Kriegführung war auf die Dauer nicht ohne Wirkung. Sie kostete Nerven und — Blut!

Ich selbst war eingeteilt in der «Compagnie Commandement Regimentaire» des 5. Infanterie-Regiments. Es war das eine Sondereinheit, etwa vergleichbar mit unseren Grenadierkompanien, nur daß die Ausrüstung vielfältiger war und uns auch Panzer und Artillerie zur Verfügung standen. Voraussetzungen des Bestehens gegen einen Feind wie die Vietminh waren namentlich das unbedingte Beherrschen aller Waffen in der Einheit durch Mann und Führer,

Ich erlebte den Guerilla-Krieg

Von Wm. Walter Bissig, Sitterdorf

Kamerad Walter Bissig, Wachtmeister in unserer Armee, gehört mit zu den eifrigsten Lesern des «Schweizer Soldats» und hat sich schon wiederholt zu diesen oder jenen Problemen geäußert. — Während fünf Jahren tat er Dienst in der Fremdenlegion und wurde in dieser Zeit zum «sergent» befördert. Zwei Jahre kämpfte er in Indochina gegen die Truppen des Vietminh, später war er im Einsatz in Nordafrika. Wir haben Wm. Bissig gebeten, den Lesern unserer Zeitschrift einige Erfahrungen aus dem Guerillakrieg zu vermitteln. Für sein Entsprechen sind wir ihm zu Dank verpflichtet. H

Der Krieg in Indochina gehört der Vergangenheit an. Nur noch die unzähligen Gräber gefallener Soldaten zeugen von den jahrelangen blutigen Kämpfen, an denen auch ich aktiv teilgenommen habe. Uns gegenüber standen reguläre Truppen des Vietminh, eingeschlossen die bewaffneten Fraueneinheiten, und Partisanen. Die regulären Vietminh-Truppen beachteten in der Regel die Gesetze der Menschlichkeit, sorgten für Gefangene und pflegten Verwun-

dete. Hingegen kannten die Partisanen keinen Pardon. Sie scheuten nicht einmal davor zurück, Verwundete zu töten und Ambulanzen zu überfallen. Und mit diesem erbarmungslosen Feind hatten sich auch die Natur und das Gelände gegen uns verbündet. Die Truppen der Fremdenlegion mußten in jedem Einsatz unerhörte Strapazen überwinden. Tagsüber ergriffen wir die Offensive, nachts aber lagen wir in der Verteidigung. Wohl waren wir dem Feind an Waffen überlegen. Wir besaßen Panzer und Flugzeuge und waren reichlich mit Automaten versehen. Die Vietminh aber machten diesen Nachteil mit ihrer Übermacht an Menschen, mit ihrem fanatischen Kampfesmut und mit ihrer unerhörten Geländekenntnis bei weitem wett. In Indochina gab es keine Frontlinie im hergebrachten Sinn. Stark befestigte Stützpunkte hielten und kontrollierten die Abschnitte. Und ein jeder dieser Stützpunkte — unter dem Befehl eines Offiziers oder Unteroffiziers — war wochen- und monatelang dem Druck des Feindes ausgesetzt. Dienst auf einem Stützpunkt war für die Soldaten eine harte Nerven- und Geduldsprobe. Der

